

Ayelen Coccoz / AND NO MORE SHALL WE PART

24.5 bis 28.06 2013

„Weil die Fotografie nicht, wie die Kunst, für die Ewigkeit produziert, balsamiert sie die Zeit ein, sie schützt sie einfach vor ihrem eigenen Verfall.“

André Bazin, *Ontologie des fotografischen Bildes*

Wenige Wochen nach meiner endgültigen Rückkehr nach Argentinien verstarb meine Großmutter. Ihr Tod ließ mich aufs Land fahren, wo ich als Kind viele Sommer verbracht hatte. Es war seltsam, zu dem Ort zurückzukehren, in dem sich meine Kindheit abgespielt hatte. Es war wie eine Zeitreise: Das Dorf war genauso wie in meiner Erinnerung, und ich kehrte aus einem Land zurück, das von diesen Breitengraden aus gesehen in der Zukunft lebte.

Nach dieser Reise ließ ich mich in Buenos Aires nieder und nahm meine Arbeit wieder auf. Ohne einen Plan zu fassen begann ich, Fotografien zu sammeln, die in ländlichen Umgebungen in Deutschland und in Argentinien entstanden waren. Am schwersten fiel es mir, ein Porträt meiner Großmutter aufzutreiben, wohl eins der wenigen Aufnahmen, die sie zeit ihres Lebens zuließ. Mit diesem ersten Bild tauchten weitere auf, und nach mehreren Monaten Arbeit wurde mir deutlich, dass ich nicht an einem Porträt der Menschen arbeitete, sondern an einer Abbildung der Bühne, auf der sich ihr Leben abspielt und sich ihre Geschichten miteinander verweben: ein Porträt des Landraumes.

„And no more shall we part“, heißt ein Song Nick Caves. Diesen Titel habe ich für diese Arbeitsserie gewählt, weil er ein Versprechen ebenso wie eine Drohung ausspricht. Der Versuch, in einem Foto etwas *festzuhalten*, bringt den Fluch mit sich, das Werden aufzuhalten. Wenn Leben Verfall bedeutet, was geschieht dann mit jenem, das in der Zeit schwebt? Vielleicht sehe ich dort das Verhältnis von Fotografie und Plastik, dort, wo die Zeit aufhört zu fließen und sich verfestigt.

Was mich an der Fotografie beunruhigt und fasziniert ist ihre Objektivität, der Eindruck, das Bild sei direkt mit *etwas Realem* verbunden. Fotografien sind jedoch Inszenierungen des Lebens, nicht das Leben selbst, wie eine kleine, in sich eingesperrte Bühne. Ein Foto ist ein Fragment der Wirklichkeit, aber auch etwas mehr, weil wir nur die Haut, die Schale sehen, und sofort die Tiefe und den Kontext vergessen. Diese Schale, diese Schicht, die wir sehen, wird zur Maske, und Masken sind zur Verkleidung und Verhüllung da. Deswegen verweisen diese Bilder oder Dokumenten eigentlich immer auf etwas, das wir nicht sehen können, auf das Unbekannte. Mich interessiert diese Ambivalenz der Fotos, sind sie doch zugleich ein Dokument der Realität und eine Maske, die zur Fiktion wird.

Ich schaffe Geister mit Gewicht und Materie und sperre sie auf kleine Bühnen oder in Harzblöcke ein, und lasse so eine Art archäologische Objekte entstehen. Sie ähneln jenen Bernsteinfragmenten, in denen ein eingesperrtes Insekt ruht, bei dem man sich fragt, krabbelt es denn raus, wenn ich es befreie?

Dank

an Patrick Daniel Baer, Selva Almada, Fondo Metropolitano de las Artes de Buenos Aires, Botschaft der Republik Argentinien in Berlin



Realizado con el apoyo del Fondo Metropolitano de la Cultura, las Artes y las Ciencias del Ministerio de Cultura del GCBA.

FONDO METROPOLITANO
de la Cultura, las Artes y las Ciencias

